

zeigen, dass sich der veränderte Resonanzraum durch die Verwendung von interdisziplinären Elementen,¹⁷⁷ Glossaren, hyper- und paratextuellen Rahmungen und in der strukturellen Funktion der Figuren niederschlägt und dass dementsprechend von einer spezifischen Form des engagierten Romans nach 1989 gesprochen werden kann.

7 Aufbau der Arbeit

Das Korpus dieser Arbeit besteht bis auf eine Ausnahme, Ulrike Heider, aus männlichen weißen Autoren. Diese Zusammensetzung ist nicht einer Ignoranz des Verfassers diesem Missverhältnis gegenüber geschuldet, sondern scheint die literarische Landschaft im Lichte des hier interessierenden Fokus abzubilden.¹⁷⁸ Ulrike Heiders autobiografischer Roman über die Frankfurter Entstehungszeit des SDS und die Entwicklung, Ausdifferenzierung und den Verfall der Bewegung bietet eine weibliche Perspektive auf die Zeit der 68er-Revolution, die aus männlicher, autobiografischer Warte von Heide Weiss oder Erasmus Schöfer¹⁷⁹ beleuchtet wurde, aber auch andere weibliche Perspektiven

177 »Allgemein formuliert, verfolgt Literaturanalyse als Interdiskursanalyse also zwei Fragerichtungen: Erstens untersucht sie (in generativer Absicht) die Entstehung literarischer Texte aus einem je historisch-spezifischen diskursintegrativen Spiel. Dabei sind sehr verschiedene Fälle möglich: Von einer enzyklopädisch-totalisierenden Tendenz [...] bis zur selektiven ›Anlehnung‹ an wenige oder einen einzigen Spezialdiskurs(e). Zweitens geht es um die je besondere Subjektivierung des Integral-Wissens: In (stets interdiskursiv konstituierten) ›elementar literarischen Formen‹ wie Figuren (etwa als ›Charakteren‹), Subjekt-Situationen, Argumentations- und Narrations-Schemata, Symbolen, Deskriptionen usw. verwandelt der literarische Diskurs ein Integral-Wissen in subjektiv applizierbare ›Vorgaben‹. Das Publikum kann sich z.B. mit den pathologisch-ambitiosen Helden der Balzac'schen Romane ›identifizieren‹ und dadurch ein bestimmtes Integral-Wissen ›erleben‹ [...] In dieser subjektiven und subjektbildenden Applikation liegt also die Operativität literarischer Interdiskursivität.« Jürgen Link u. Ursula Link-Heer: Diskurs/Interdiskurs und Literaturanalyse. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 20 (1990) 77, S. 88-99, hier: S. 95.

178 Dieser Eindruck wird von der Journalistin Anja Nora Schulthess bestätigt, die ein Buch über Schweizer Untergrundzeitungen geschrieben hat und sich im Interview mit der *Wochenzeitung* (WOZ) zum Verhältnis und Sendungsbewusstsein von männlichen und weiblichen Protagonist*innen der damaligen Szene wie folgt äußert:

WOZ: »Anja Nora Schulthess, für Ihr Buch ›Müllern, Spotten, Brechen‹ über die Untergrundzeitungen ›Eisbrecher‹ und ›Brädisch‹ haben Sie 23 Interviews mit Zeitzeugen geführt – nur eines davon mit einer Frau. Ist das irgendwie symptomatisch?«

Anja Nora Schulthess: »Es gab noch eine weitere Frau, die ich zu ihrer Mitarbeit am ›Eisbrecher‹ befragen konnte. Sie wollte aber im Buch nicht namentlich erwähnt werden. Von den wenigen Frauen, die an beiden Zeitungen beteiligt waren, konnte ich fast keine ausfindig machen, die gesagt hätte, sie sei damals dabei gewesen. Das ist sicher symptomatisch [meine Hervorhebung, S. Schw.].« Anja Nora Schulthess, Suzanne Zahnd u. Florian Keller: Generationengespräch: Irgendwo eine Schwäche? Draufgehauen, bis es blutet (<https://www.woz.ch/2022/generationengespraech/irgendwo-eine-schwaeche-draufgehauen-bis-es-blutet> (03.06.2020)). Die Wirkmacht der patriarchalen Ordnung auch (oder gerade) in progressiven und subkulturellen Milieus zeigt sich anhand des Korpus und wird in den Romanen implizit (etwa Raul Zelik's *Der Eindringling* (Raul Zelik: *Der Eindringling*. Berlin 2012) und explizit in Heiders *Keine Ruhe nach dem Sturm* verhandelt, vgl. Kapitel III.3.1.

179 Erasmus Schöfer: Ein Frühling irrer Hoffnung. Die Kinder des Sisyfos. Berlin 2012.

hervorgebracht hat, etwa den Roman *Die Brücke vom Goldenen Horn*¹⁸⁰ von Emine Sevgi Özdamar. Da alle Werke ihren Fokus auf die Erinnerung an die 68er-Bewegung richten und es bereits literaturwissenschaftliche Forschung zu Özdamar gibt,¹⁸¹ habe ich mich für den noch wenig erforschten Roman von Heider entschieden.¹⁸²

Der Fokus auf die engagierte Erinnerungsliteratur, die einschlägige Themen der bundesdeutschen Arbeiter*innen- und Bewegungsgeschichte verhandelt, etwa Linksterrorismus, Hausbesetzungen, das Verhältnis zur DDR oder Autonome, hat zur Folge, dass ›benachbarte‹ Themen, etwa die (post-)migrantische Literatur und die hier entwickelten literarischen Strategien, der Basiserzählung vom ›geläuterten Deutschland‹ kritisch zu entgegnen, nicht untersucht werden können; dies wäre sowohl in Umfang und Zuschnitt ein eigenes Forschungsprojekt. In der vorliegenden Arbeit werden Texte untersucht, die eine dominanzkulturelle¹⁸³ (Birgit Rommelspacher) Perspektive verhandeln.

Die Auswahl eines Korpus bleibt auch bei engem thematischen Zuschnitt in letzter Instanz kontingent und subjektiv und muss sich an den Erkenntnissen messen lassen, die so ermöglicht wurden. Ich habe mit den gewählten Texten versucht, ein möglichst breites Panorama des engagierten Gegenwartsromans mit Fokus auf die Bewegungs- und Arbeiter*innengeschichte abzubauen und werde im Weiteren die Organisation der Kapitel vorstellen.

Im *zweiten Kapitel* werden solche Romane behandelt, die auf die Basiserzählung der BRD reagieren und dieser kritisch entgegnen. Es soll herausgearbeitet werden, wie und in welchem Modus¹⁸⁴ die Romane eine Kritik am *Status quo* formulieren.

Die erste Analyse widmet sich dem 2005 erschienen Roman *In seiner frühen Kindheit ein Garten*¹⁸⁵ von Christoph Hein. Hier wird aus der Perspektive eines trauernden Vaters, dessen Sohn bei dem Versuch seiner Verhaftung ums Leben gekommen ist, der Umgang des bundesdeutschen Rechtsstaats mit seinen Gegner*innen (hier: Terrorist*innen) beleuchtet; und hier entfaltet sich eine interne Kritik am Rechtsstaat, der anhand seiner eigenen Parameter gemessen wird. Dass eine solche Kritik kein ostdeutscher Schreibstil zur Entschuldigung der DDR ist, wie es Hein im Feuilleton vorgeworfen wurde, wird die Analyse zeigen. Mit dem zweiten Roman *Der schwarze Stern der Tupamaros*¹⁸⁶ von Gerhard Seyfried aus dem Jahr 2004 wird zudem der Text eines

180 Emine Sevgi Özdamar: *Die Brücke vom Goldenen Horn*. Köln 2015.

181 Vgl. Rinner: *The German student movement and the literary imagination*.

182 Ein weiterer von einer Autorin vorgelegter, ebenfalls autobiografisch markierter Text liegt mit Ulrike Edschmids Roman *Das Verschwinden des Phillip S.* (Ulrike Edschmid: *Das Verschwinden des Phillip S.* Berlin 2013) vor, der, zwar aus einer anderen Warte, auch die von Heider thematisierte Zeit verhandelt und in dem ebenfalls eine autobiografisch markierte Ich-Erzählerin berichtet. Da ein möglichst breites Spektrum der Erzählmodi im Korpus abgebildet werden soll, wurde von einer Analyse dieses Romans abgesehen.

183 Vgl. zum Konzept der Dominanzkultur: Birgit Rommelspacher: *Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht*. Berlin 1995.

184 Vgl. für die Modi der Kritik: Rahel Jaeggi u. Tilo Wesche (Hg.): *Was ist Kritik?* Frankfurt a.M. 2009.

185 Christoph Hein: *In seiner frühen Kindheit ein Garten*. Frankfurt a.M. 2005.

186 Der Roman erschien 2004 im Eichborn Verlag und wurde 2006 im Aufbau Verlag neu aufgelegt. Gerhard Seyfried: *Der schwarze Stern der Tupamaros*. Frankfurt a.M. 2004; Gerhard Seyfried: *Der schwarze Stern der Tupamaros*. Berlin 2006 [2004].

westdeutschen Autors untersucht, in dem ebenfalls der Rechtsstaat, insbesondere das Agieren des Verfassungsschutzes kritisiert wird, insofern die militärische Zuspitzung des Konflikts zwischen Linksterrorismus und BRD als ein wechselseitiges Bedingungsverhältnis ausgestellt wird. Neben diesen interdiskursiven, stellenweise didaktisch verfassten Romanen soll mit dem Roman *Die kalte Haut der Stadt*¹⁸⁷ von Michael Wildenhain aus dem Jahr 1991 ein Text untersucht werden, der sich dieser Vermittlung ostentativ verweigert und der der Lebenswelt der Hausbesetzer*innen eine komplexe ästhetische Form gibt. Anhand der Ausstellung der Drangsal innerhalb der subkulturellen Szene sowie der Verhandlung unwürdiger Arbeitsverhältnisse reagiert der Roman auf den Diskurs über das ›bessere Deutschland‹. Dies verdichtet sich in den militanten Auseinandersetzungen im Jahr 1987, in dem auch die 750-Jahr-Feiern für Berlin stattfanden und bei denen sich Ost- und Westberlin symbolisch zu überbieten suchten.

Nachdem drei Romane analysiert wurden, die durch einen spezifischen inhaltlichen Fokus und unterschiedliche formalästhetische Verfahren eine interne Kritik an der bundesdeutschen Basiserzählung formuliert haben, schließt das Kapitel mit einem Text, der diesen Modus der Kritik verlässt. In Volker Brauns Roman *Die hellen Haufen*¹⁸⁸ aus dem Jahr 2013 wird der Kampf ostdeutscher Arbeiter*innen gegen die Abwicklungen und ›Marktbereinigungen‹ durch die Treuhand thematisiert. Der Text verhandelt zunächst realhistorisch beglaubigte Erinnerungen an die Proteste der Arbeiter*innen und extrapoliert diese Geschichte schließlich fiktional, indem ein Aufstand imaginiert wird. Dem bundesdeutschen bürgerlichen Rechtsstaat fehlen die Kategorien, um das Volkseigentum der DDR zu fassen, und daher wird die Kritik von einer externen, die bürgerlichen Parameter transzendierenden Perspektive formuliert.

Alle in diesem Kapitel untersuchten Romane entgegnen dem Diskurs um das ›bessere Deutschland‹ und interagieren mit der bundesdeutschen Basiserzählung, die, mit Ausnahme von *Die hellen Haufen*, ›beim Wort‹ genommen und damit als Maßstab der Kritik zugrunde gelegt wird.

Im *dritten Kapitel* werden Texte konstatiert, die auf Generationendiskurse reagieren, indem sie subkulturelle Lebensentwürfe ausstellen und die Frage verhandeln, ob und wie ein politisches Leben vor und nach 1989 möglich war, bzw. ist.

Im autobiografischen Roman *Keine Ruhe nach dem Sturm*¹⁸⁹ von Ulrike Heider aus dem Jahr 2001 schildert die Ich-Erzählerin ihren Werdegang parallel zur Entwicklung der Studentenbewegung in Frankfurt a.M., an der sie von Beginn an teilnimmt. Nachdem sie in politischen Wohngemeinschaften und besetzten Häusern gelebt hat, erwirbt sie schließlich eine Eigentumswohnung in New York, und so verdichtet sich im Lebens-

187 Der Roman erschien 1991 im Rotbuch Verlag und wurde 1995 im Fischer Taschenbuch Verlag neu aufgelegt, Michael Wildenhain: *Die kalte Haut der Stadt*. Berlin 1991. Michael Wildenhain: *Die kalte Haut der Stadt*. Frankfurt 1995 [1991].

188 Volker Braun: *Die hellen Haufen*. Berlin 2013.

189 Der Roman erschien 2001 bei Rogner & Bernhard – Zweitausendeins und wurde anlässlich des 1968er-Jubiläums 2018 bei Bertz + Fischer neu aufgelegt und in dieser Ausgabe um ein umfangreiches Glossar erweitert. Ulrike Heider: *Keine Ruhe nach dem Sturm*. Hamburg 2001; Ulrike Heider: *Keine Ruhe nach dem Sturm*. Berlin 2018.

Wandel der Erzählerin die Entwicklung der 68er-Bewegung, die sich als Akkulturation der Künstlerkritik¹⁹⁰ beschreiben lässt.

Der zweite hier untersuchte, 2017 erschienene Roman *Begrabt mein Herz am Heinrichplatz*¹⁹¹ von Sebastian Lotzer verhandelt die an Heiders Ich-Erzählerin anschließende politische Generation der Autonomen in den 1980er und frühen 1990er Jahren. Hier soll nicht nur untersucht werden, wie subkulturelle Erinnerungen an das verschwundene alternative Milieu und die politischen Kämpfe im geteilten Berlin geborgen werden, sondern auch, ob und wie sich das autonome Selbstverständnis in der Romanform niederschlägt, ob also mithin von einer »autonomen Romanform« gesprochen werden kann. Mit dem Roman *Der Eindringling*¹⁹² von Raul Zelik aus dem Jahr 2012 wird schließlich die *Generation Y* und die Frage nach einem politischen Leben nach 1989 verhandelt. In der als Bildungsroman angelegten Geschichte sucht ein als ahnungslos ausgestellter Millennial die (politische) Vergangenheit des Vaters zu erschließen und fragt danach, wie ein gelingendes Leben im kapitalistischen Realismus beschaffen sein könnte.

Die so konstellierte Romane bilden drei Generationen der Nachkriegszeit ab und verhandeln implizit und explizit die Form und die Ermöglichungsbedingungen eines politischen Lebensentwurfs. Die Texte reagieren aufeinander, insofern der Lebensstil der 68er-Generation und der der Autonomen von der *Generation Y* in Zelik's Roman materialistisch geerdet wird. Daniel, der suchende Millennial, erkennt, dass sich die diskursiven und ökonomischen Verhältnisse für seine Generation nach 1989 fundamental gewandelt haben.

Im vierten Kapitel werden Romane untersucht, die die Ökonomie und ökonomische Alternativen verhandeln und damit auf den TINA-Diskurs des kapitalistischen Realismus im Allgemeinen und auf die *Oikodizee* im Besonderen reagieren.

Sascha Rehs 2015 erschienener Roman *Gegen die Zeit*¹⁹³ verhandelt aus der Perspektive eines deutschen Industriedesigners den Aufbau eines »kybernetischen Sozialismus« im Chile unter der Regierung Salvador Allendes. In der Erinnerung an das politisch wie technologisch hochambitionierte Projekt wird die Binarität des kapitalistischen Realismus – wir leben in der bestmöglichen aller Welten und jeder Versuch einer Alternative sei Stalinismus – aufgebrochen und ein dritter Weg verhandelt. Der Roman *Deutsche Demokratische Rechnung*¹⁹⁴ von Dietmar Dath, ebenfalls 2015 erschienen, thematisiert die ökonomischen Reformen in der DDR, die 1963 unter dem Namen *Neues ökonomisches System der Steuerung und Planung* (NÖSPL) umgesetzt werden sollten und vom verstorbenen Vater der Hauptfigur Vera mitentwickelt wurden. Die Tochter birgt im Laufe der Erzählung dieses sozialistische Erbe, das ihrer Ansicht nach hochaktuell ist. Hier wird ausgestellt, dass die Informationstechnologie in der DDR bereits ab 1963 entwickelt, mit der Ablösung Walter Ulbrichts durch Erich Honecker jedoch wieder fallengelassen wurde. Hier wird die Möglichkeit einer anderen, wirtschaftlich erfolgreicher

190 Vgl. die »Entwaffnung der Kritik« in: Luc Boltanski u. Ève Chiapello: Der neue Geist des Kapitalismus. Konstanz 2006, S. 211.

191 Sebastian Lotzer: *Begrabt mein Herz am Heinrichplatz*. Wien 2017.

192 Zelik: *Der Eindringling*.

193 Sascha Reh: *Gegen die Zeit*. Frankfurt a.M. 2015.

194 Dietmar Dath: *Deutsche demokratische Rechnung. Eine Liebeserzählung*. Berlin 2015.

DDR imaginiert und Potenziale, auf die ein Sozialismus in der Jetztzeit angesichts des gegenwärtig verfügbaren informationstechnologischen Entwicklungsstands zugreifen könnte, angedeutet. In beiden Romanen wird die unterstellte Vernunft und Ordnungsfunktion des Marktes verworfen, und beide entfalten je einen Optativ, eine Vorstellung davon, was historisch möglich gewesen und angesichts der enormen Produktivkraftentwicklung gegenwärtig möglich wäre. Die emphatische Erinnerung an die gescheiterten Versuche fungiert so als ein Kommentar zur Gegenwart: Die literarische Verhandlung der Vergangenheit vermag es, die in der Jetztzeit verfügbaren Potenziale im Hinblick auf andere mögliche Zukünfte neu zu perspektivieren.

Nach der Rekapitulation der Ergebnisse werden die untersuchten Romane in einen größeren historischen Zusammenhang gestellt, indem Sartres *Situation des Auteurs* 1947 mit derjenigen der Autor*innen nach 1989 verglichen wird.

